

WIRTSCHAFT

«Mit der Region lachen und weinen»

Gilbert Hürsch ist seit 2014 Geschäftsführer der Wirtschaftskammer Biel-Seeland (WIBS).

Der Ökonom zu Fachkräftemangel, Digitalisierung und Projekten der WIBS.

VON
HANS-UELI
AEBI

BIEL BIENNE: Eben wurden die Arbeitslosenzahlen veröffentlicht. Sie liegen auf Rekordtief, im Seeland bei 1,5 Prozent und sogar in Biel bei «nur» noch 4,2 Prozent. Alles in Butter?

Gilbert Hürsch: Arbeitslosenzahlen hängen von der Konjunktur ab und sagen wenig aus über die Wirtschaftskraft. Wir sind eine Industrieregion, die in internationalem Wettbewerb steht. Unsere Unternehmen stellen nur so viel Personal an, wie sie brauchen, daher sind die Zahlen etwas höher als beispielsweise in Bern mit den vielen Staatsbetrieben. Wichtig ist, dass wir keine strukturelle Arbeitslosigkeit haben. Dazu brauchen wir Unternehmen, die zukunftsfähige Produkte in zukunftsträchtigen Märkten anbieten.

Sie lebten und arbeiteten in Bern, Zürich, Paris. Warum sind Sie nach Biel zurückgekommen?

Ich bin hier aufgewachsen, blieb der Region verbunden und hatte immer einen festen Wohnsitz im Seeland. Ich hatte interessante Jobs in der Unternehmensberatung bei IBM und im Projektmanagement bei der Post. In Biel gibt es für mein Profil nur wenig Stellen, aber ich hatte immer ein offenes Auge.

Warum gerade zur WIBS – wegen des Gehalts ja kaum, oder?

Ein Kollege machte mich auf die ausgeschriebene Stelle aufmerksam. Da wusste ich: das ist es. Als die WIBS eine Nachfrage für Esther Thahabi suchte, war der Rekrutierungsprozess bereits im Gang. Schliesslich konnte ich den Vorstand überzeugen, wohl auch mit meiner Leidenschaft für Biel und das Seeland. Man muss mit einer Region leiden und lachen können. Zum Gehalt: Ich musste ein paar Abstriche machen, aber die WIBS bezahlt sehr korrekt und das Salär hat auch eine Leistungskomponente.

Was für eine WIBS haben Sie angetroffen und was haben Sie daraus gemacht?

Esther Thahabi führte die WIBS durch schwierige Zeiten. Die Organisation war unübersichtlich, es gab zwei Vorstände. Die öffentlichen Gelder wurden knapper und vermehrt mit Leistungsaufträgen verknüpft. Meine Vorgängerin hatte die WIBS sauber aufgestellt und erste konkrete Projekte aufgegleist. Sinnbildlich: Sie hat mir einen guten Wagen hingestellt. In den vergangenen drei Jahren konnten wir im Rahmen unserer Strategie tolle Projekte umsetzen und die Personalressourcen aufstocken.

Was macht die WIBS, was keine andere Vereinigung tut?

Wir sind ein Verein, kein Verband. Wir setzen uns für die Interessen der Wirtschaftstrei-

benden ein, vernetzen diese untereinander. Wir sind auch operativ tätig, haben verschiedene Projekte am Laufen, unsere Leistungen sollen Wirkung zeigen. Zudem organisieren wir professionell Anlässe wie «Treffpunkt Wirtschaft» oder das «Entrepreneur Forum Seeland».

Der Fachkräftemangel. Den beklagten schon Ihre Vorgängerinnen. Geändert hat sich wenig. Woran hapert es? Oder ketzerisch: die Aktivitäten bringen nichts.

Gegenfrage: Was wäre, wenn wir nichts täten? Wir haben ein demografisches Problem. Die aktuell 20- bis 30-Jährigen sind geburtschwache Jahrgänge, das Angebot an Arbeitskräften entsprechend knapp. In unserer Region brauchen wir vor allem Fachkräfte im technischen Bereich. Viele Lehrstellen bleiben unbesetzt, obwohl auch andere Branchen leiden. Im Seeland bilden 55 Prozent der Betriebe keine Lehrlinge aus, nur jeder 20. Arbeitnehmende ist ein «Stift». Eine Mär hingegen: Das Gymnasium «saugt» der Industrie den Nachwuchs ab. Die Quote in Biel liegt konstant bei unter 20 Prozent.

Sie führen seit fünf Jahren Berufsbildungstage durch, machen in Schulen Siebtklässlern technische Berufe schmackhaft.

Wir können jeweils um die 400 Jugendliche begrüßen. Wir wollen die Jungen nicht zu einem technischen Beruf «überschnurre». Wir zeigen vielmehr auf, welche Möglichkeiten eine technische Basis bietet bezüglich Weiterbildung oder Laufbahn. Entscheidend sind auch die Eltern, denn sie haben bei der Berufswahl wesentlichen Einfluss.

Mädchen gelten trotz Gender-Mainstreaming in Schulen immer noch als Technik-Muffel ... Wie kann man die Girls «geil auf Technik» machen?

Wir sprechen Mädchen nicht anders an als Buben. Und trotzdem kommen zu den Berufstagen nur zehn Prozent Mädchen. Wir können gesellschaftliche Realitäten nicht auf den Kopf stellen und das ist auch nicht unsere Aufgabe.

Sie betonen die herausragende Stellung der Industrie in der Region. Hauptproblem: deren geringe Profitabilität. Warum sind Sie trotzdem vom 2. Sektor fasziniert?

Ich stelle erneut eine Gegenfrage: Warum setzen Länder wie Frankreich oder Grossbritannien wieder vermehrt auf Industrie? Ich bin der Ansicht, dass gerade Länder mit einer starken Industrie stabilen Wohlstand erreichen. Die Industrie trägt wesentlich zur Wertschöpfung zu einer positiven Handelsbilanz bei. Siehe Deutschland oder die Schweiz. Dienst-

leistungen kann man weniger gut exportieren. Industriebetriebe investieren einen grossen Teil der Marge in neue Produkte oder entwickeln Märkte, was für die Wettbewerbsstärke entscheidend ist als ein hoher Gewinn in der Jahresrechnung.

Die WIBS fungiert auch als Schnittstelle. Beispiele?

Ich besuche viele Firmen. Wir machen beispielsweise darauf aufmerksam, dass es für erste Schritte in neue Märkte kantonale Unterstützungsgelder gibt. Wir helfen auch bei der Suche nach Forschungspartnern und vernetzen Unternehmen mit Hochschulen.

Stich- respektive Reizwort

«Digitalisierung». Wo liegen die Herausforderungen für KMU?

Fast jede zweite Veranstaltung hat Digitalisierung zum Thema. Die Teilnehmer fragen sich am Ende des Tages: Und jetzt? Es geht nicht in erster Linie darum, sämtliche Prozesse zu digitalisieren. Zunächst muss sich ein Unternehmen fragen: Haben



PHOTO: JOEL SCHWEIZER

Gilbert Hürsch: «Mehr als die Hälfte der Betriebe bildet keine Lehrlinge aus.»

«Plus de la moitié des entreprises ne forment aucun apprenti», déplore Gilbert Hürsch.

Sie haben das Programm

«Digital Roadmap» entwickelt, das KMU ins «digitale Glück» bringen soll.

Im Fokus steht ein fundierter und auf KMU ausgerichteter Prozess, welcher die Unternehmen von der Standortbestimmung über die Ideengenerierung bis zum konkreten digitalen Geschäftsmodell sowie der Umsetzungsplanung begleitet. Zentral ist der Workshop «Digital Nightmare», bei der Unternehmen unter die Räder kommen. In einem ersten Umlauf nahmen fünf Unternehmen teil, im zweiten sind es drei. Jedes Unternehmen verfügt nach sieben Workshops über einen Prototypen. Die Roadmap hat somit einen hohen Praxisbezug.

Vor einem Monat fand der Spatenstich zum Campus Technik statt, daneben entsteht der Innovationspark. Wo sehen Sie die WIBS und deren Rolle in fünf Jahren?

Der Vereinszweck bleibt derselbe. Meine Vision: Wachsen und Träger von spannenden Projekten sein. Ich habe den tollsten Job, den ich mir vorstellen kann. ■

ÉCONOMIE

«Rire et pleurer avec la région»

Gilbert Hürsch est depuis 2014 le directeur de la Chambre d'économie Bienne-Seeland (CEBS). Son avis sur le manque de main-d'œuvre spécialisée, la numérisation et les projets de la CEBS.

PAR HANS-UELI AEBI

BIEL BIENNE: Les dernières données sur le chômage viennent de tomber. Une baisse record: dans le Seeland, le taux de chômage est descendu à 1,5% et à Bienne à «seulement» 4,2%. Tout va bien?

Gilbert Hürsch: Les données sur le chômage dépendent de la conjoncture et ne reflètent pas forcément la réalité économique. Nous vivons dans une région industrielle soumise à la concurrence internationale. Nos entreprises engagent le personnel dont elles ont besoin et le taux de chômage est plus élevé que par exemple dans une ville comme Berne qui emploie beaucoup de fonctionnaires. L'important, c'est que nous ne souffrons pas de chômage structurel. Mais nous avons besoin d'entreprises ciblant des produits tournés vers l'avenir et de nouveaux marchés.

Vous avez vécu à Berne, Zurich et Paris. Pourquoi être revenu à Bienne?

J'ai grandi ici et reste attaché à la région. J'ai toujours eu mon domicile dans le Seeland. J'ai exercé des jobs intéressants en tant que conseiller d'entreprise à IBM et responsable de projets à La Poste. Bienne proposait peu de postes correspondant à mon profil, mais je restais toujours aux aguets.

Pourquoi la CEBS? À défaut de mieux?

Un collègue m'avait signalé l'ouverture de ce poste. Je m'étais alors dit: il est pour moi. Le processus de recrutement du successeur d'Esther Thahabi était déjà lancé. J'ai finalement pu convaincre le comité en prouvant notamment ma passion pour Bienne et au Seeland. Il faut être capable de rire et de souffrir avec une région. Plus concrètement, j'ai dû faire quelques concessions, mais la CEBS offre des conditions salariales correctes et j'ai des compétences entrepreneuriales.

Dans quel état était la CEBS et qu'en avez-vous fait?

Esther Tahabi a dirigé la CEBS dans un moment difficile. Son organisation n'était pas idéale et il existait deux comités. Il y avait moins d'argent public et ce dernier était lié à des prestations précises. Celle qui m'a précédé a bien dirigé la CEBS et mis sur pied de premiers projets concrets. Pour faire une métaphore, elle m'a transmis un beau véhicule. Ces trois dernières années, notre stratégie nous a permis de réaliser de super projets et d'augmenter nos ressources humaines.

Que fait la CEBS que ne proposent pas d'autres institutions?

Nous sommes une association, pas une fédération. Nous nous engageons en faveur des milieux économiques et servons d'intermédiaires. Nous sommes aussi opérationnels, lançons différents projets et nos activités doivent déboucher sur des résultats concrets. En outre, nous organisons des manifestations professionnelles comme le «Rendez-vous économique» ou l'«Entrepreneur Forum Seeland».

Le manque de main-d'œuvre qualifiée. C'était déjà la préoccupation de celle qui vous précédait. La situation a peu changé. Où est le problème?

Ou pour être provocateur: cela ne rapporte pas assez?

Je vous retourne la question: que se passerait-il si nous ne faisons rien ? Nous avons un problème démographique. La génération entre 20 et 30 ans est un peu le maillon faible dans ce domaine. Nous avons besoin de personnel qualifié dans le domaine technique. Or beaucoup de places d'apprentissage restent videntes, même si d'autres branches connaissent le même phénomène. Dans le Seeland, 55% des entreprises ne forment pas d'apprentis et seul un employeur sur 20 s'y attache. Un mythe s'effondre: le Gymnase «aspire» la relève aux dépens de l'industrie. À Bienne, le taux d'apprentis demeure constamment à 20%.

Depuis cinq ans, vous proposez des journées de formation professionnelle à des élèves du secondaire pour découvrir des professions techniques.

Nous avons déjà pu accueillir 400 jeunes. Notre but n'est pas de les «embrigader» dans des métiers techniques, mais plutôt de leur montrer les perspectives de formation continue ou de parcours professionnel qu'offre une base technique. Les parents ont aussi un rôle déterminant dans l'orientation professionnelle des jeunes.

Ce monde reste un univers plutôt masculin. Que peut-on faire pour inciter les filles à se lancer dans ces filières?

Nous ne traitons pas les filles différemment des garçons et pourtant, elles ne forment que 10% des jeunes participants à ces journées. Nous ne pouvons rien faire contre cette réalité sociale et ce n'est pas notre rôle.

Vous insistez sur l'excellent haut niveau du pôle industriel de la région. Mais son faible profit pose problème. Pourquoi

êtes-vous malgré tout fasciné par le secteur secondaire?

Je vous retourne à nouveau la question: pourquoi des pays comme la France ou la Grande-Bretagne perdent-elles du terrain dans ce secteur? Je pense que ce sont justement les pays qui ont une industrie forte qui bénéficient d'un haut niveau de vie. L'industrie amène de la valeur ajoutée et permet d'avoir une balance commerciale positive. L'Allemagne ou la Suisse en sont des exemples. Il est plus difficile d'exporter des services. L'industrie investit une grande partie de ses marges dans de nouveaux produits ou pour développer des marchés ce qui est plus important pour la concurrence que des bénéfices inscrits au bilan annuel.

La CEBS sert aussi d'interface. Des exemples?

Je visite de nombreuses entreprises. Nous les rendons notamment attentives à l'existence de soutiens financiers cantonaux pour effectuer leurs premiers pas. Nous les aidons lors de la recherche de partenaires dans le domaine de l'innovation et les mettons en lien avec les Hautes écoles.

Parlons numérisation.

Quels sont les défis dans ce domaine pour les PME?

Près d'une manifestation sur deux est consacrée à ce thème. Les participants ne cessent de demander: et maintenant? Il ne s'agit pas de numériser tous les processus, mais d'établir un état des lieux pour définir comment faire pour se développer dans l'avenir. Certaines machines font déjà preuve d'une haute technicité numérique. Il s'agit plutôt de développer une chaîne de valeurs dynamique permettant de répondre aux besoins de la clientèle de manière flexible, rentable et rapide. C'est ensuite que l'on peut numériser le processus depuis l'élaboration du produit jusqu'à sa livraison, en passant par le conseil à la clientèle et la production.

Vous avez développé le programme «Digital Roadmap» afin de permettre aux PME d'atteindre en quelque sorte le «nirvana numérique».

L'idée est d'accompagner les PME depuis le choix du lieu, en passant par l'élaboration d'idées jusqu'à l'élaboration d'un modèle d'affaires numérique concret et la planification de sa mise en œuvre. Au côté de cette démarche figure le «cauchemar numérique» auquel sont confrontés certains chefs d'entreprise. Lors de la première édition, cinq entreprises y ont pris part. Après avoir participé à six ateliers, chaque PME dispose d'un prototype. Cette «roadmap» a donc une application très concrète.

Il y a un mois, à un jet de pierre de votre bureau, a été donné le premier coup de pioche du futur Campus technique qui abritera un parc de l'innovation. Quel sera le rôle de la CEBS dans cinq ans?

Mon but restera le même. Ma vision: voir grandir et soutenir des projets passionnants. J'ai le job le plus génial que je pouvais rêver. ■

Das ist die WIBS

Die Wirtschaftskammer Biel-Seeland ist ein neutraler Verein mit über 950 Mitgliedern: Unternehmungen, die Gemeinden des Seelands, Gewerkschaften, Non-Profit-Organisationen und Einzelpersonen. Die WIBS will die Region Biel-Seeland stärken und fördern: dem Fachkräftemangel entgegenwirken, ein attraktives Networkingprogramm bieten, für die Region lobbyieren oder den Austausch zwischen Hochschulen und der Wirtschaft fördern. Die WIBS hat fünf Mitarbeiter (400 Stellenprozente) ein jährliches Budget von 500 000 Franken. Die 22. Generalversammlung findet am 7. Mai statt, danach folgt der «Treffpunkt Wirtschaft», moderiert von Urs Gredig. Gast: Ökonom und Professor Klaus Wellershoff.